

Thomas Wala & Katharina Felleitner-Goll



Thomas Wala



Katharina Felleitner-Goll

Praxisbezug der Hochschullehre

dargestellt am Beispiel des österreichischen Fachhochschul-Sektors

Using the example of Austrian universities of applied sciences, this article shows the central advantages of a high practical relevance in teaching and presents organisational as well as didactic measures for its systematic increase. The measures presented are then summarised in a compact checklist. The checklist can be used by programme directors for a pragmatic self-check of the practical relevance of the teaching. Furthermore, it can also be used by internal or external auditors to assess the practical relevance of teaching and based on that submit appropriate suggestions for further improvement.

1. Fachhochschulen in Österreich

In Österreich haben *Fachhochschulen* gem. § 3 Abs. öFHStG primär die Aufgabe, Studiengänge auf Hochschulniveau anzubieten, die einer wissenschaftlich fundierten Berufsausbildung dienen. Die wesentlichen Ziele sind die Gewährleistung einer praxisbezogenen Ausbildung auf Hochschulniveau sowie die Vermittlung der Fähigkeit, die Aufgaben des jeweiligen Berufsfeldes dem Stand der Wissenschaft und den aktuellen und zukünftigen Anforderungen der Praxis gemäß zu lösen (Schüll 2013).¹

Der österreichische Fachhochschulsektor feiert 2019 sein 25-jähriges Bestehen. Mit ihrer wissenschaftlich fundierten Ausbildung sowie insbesondere dem aus einer starken Berufsfeldorientierung resultierenden *hohen Praxisbezug* haben sich die Fachhochschulen neben den Universitäten erfolgreich im tertiären Bildungssektor positioniert. Auch in der heimischen Wirtschaft sowie im internationalen Kontext sind Fachhochschulen als kompetente und innovative Kooperationspartner sehr gefragt (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2019).

Der vorliegende Beitrag zeigt am Beispiel österreichischer Fachhochschulen die wesentlichen Vorteile einer stark praxisorientierten Lehre auf und stellt pragmatische Maßnahmen zu dessen gezielter Steigerung vor.

2. Vorteile einer praxisorientierten Hochschullehre

Ein hoher Praxisbezug an einem Fachhochschulstudiengang ist u.a. mit folgenden Vorteilen verbunden:

- Ein Unterricht mit zahlreichen Beispielen aus der Praxis ist in der Regel interessanter und anregender als eine reine Theorievermittlung und sorgt damit für eine *höhere Aufmerksamkeit* und folglich auch einen nachhaltigeren Kompetenzzuwachs auf Seiten der Studierenden (Warm/Vettori 2018).
- Vor allem aber erleichtert ein hoher Praxisbezug des Studiums den Studierenden bzw. Absolvent*innen die

Anwendung der erworbenen Kenntnisse und Kompetenzen im (späteren) Berufsleben, was sich in einer verbesserten *Employability* niederschlagen sollte.

- Schließlich kann ein hoher Praxisbezug auch als „Verkaufsargument“ bei der *Studierendenakquise* betont werden und so ggf. zu höheren Bewerber*innenzahlen beitragen.

In den folgenden beiden Abschnitten werden einige organisatorische und didaktische *Maßnahmen* zur gezielten Steigerung des Praxisbezugs der Lehre näher vorgestellt.

3. Organisatorische Maßnahmen

Folgende *organisatorische Maßnahmen* können einen hohen Praxisbezug des Studiums unterstützen:

- Zunächst ist im Zuge der Studienplanentwicklung darauf zu achten, dass die im *Curriculum* verankerten Lehrinhalte eine hohe Praxisrelevanz aufweisen. Diesbezügliche Hypothesen des Entwicklungsteams sollten ex ante stets durch eine professionell durchgeführte *Bedarfs- und Akzeptanzanalyse* verifiziert bzw. falsifiziert werden (vgl. § 17 Abs. 1 lit. b u. c FH-AkkVO).
- In der Folge können regelmäßig durchgeführte *Absolvent*innenbefragungen* sowie ein ein- bis zweimal im Jahr tagender und v.a. aus Praktiker*innen zusammengesetzter *Studiengangsbeirat* die Studiengangsleitung dabei unterstützen, ausbildungsrelevante Trends im Berufsfeld frühzeitig zu erkennen und im Curriculum adäquat abzubilden.

Praxisbeispiel

Am Masterstudiengang *Innovations- und Technologiemanagement* an der FH Technikum Wien ist ein Studiengangsbeirat eingerichtet. Aufgabe des Studiengangsbei-

¹ Ebenso wie in Österreich ist auch in *Deutschland* der Unterricht an Fachhochschulen im Vergleich zu jenem an Universitäten im Schnitt sowohl verschulter als auch praxisbezogener, letzteres u.a. aufgrund verpflichtender Berufspraktika sowie einer Mitwirkung der Studierenden in anwendungsorientierten Forschungsprojekten.

rats ist die Beratung der Studiengangsleitung bei der Weiterentwicklung des Masterstudiengangs. Die Beiratsmitglieder bringen konkrete Vorschläge betreffend curriculare Veränderungen aufgrund aktueller Trends in den Berufsfeldern des Studiengangs ein, entwickeln Ideen für F&E-Projekte, beauftragen über ihre Unternehmen studentische Praxisprojekte und wirken unterstützend bei der Herstellung von Kontakten zu weiteren potenziellen Kooperationspartnern (Networking). Der Beirat setzt sich aus 8 bis 12 Mitgliedern aus unterschiedlichen Fachgebieten zusammen. Die i.d.R. knapp zweistündigen Sitzungen des Studiengangsbeirats finden ein bis zwei Mal pro Jahr statt und werden vom Studiengangsleiter moderiert und protokolliert.

- Weiters stellt der Einsatz von *Lektor*innen aus dem Berufsfeld* in aller Regel die Praxisrelevanz der vorgebrachten Inhalte sicher. Um hervorragende Praktiker*innen als Lektor*innen zu gewinnen, sollten diese vom Studiengang in Sachen Stundenplanung, Prüfungsmanagement etc. bestmöglich serviciert werden.
- Studiengänge, die in *berufsbegleitender Organisationsform* angeboten werden, weisen einen höheren Praxisbezug auf, weil hier die Studierenden eigene berufliche Erfahrungen in den Unterricht einfließen lassen können. Noch höher ist der Praxisbezug wohl in sog. dualen Studiengängen, in deren Rahmen sich Theoriephasen an der Hochschule und Praxisphasen in Partnerunternehmen systematisch abwechseln.²

Praxisbefund

Im Zeitraum Studienjahr 2013/14 bis Studienjahr 2017/18 hat sich die Anzahl der berufs begleitenden (BB) und verlängert berufs begleitenden (VBB) Studiengänge von 214 auf 242 sichtbar erhöht. Im selben Zeitraum ist die Anzahl der aktiven berufs begleitend und verlängert berufs begleitend Studierenden von 17.062 auf 20.897 deutlich gestiegen (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2019).

- Eine Abschaffung oder zumindest *Reduzierung der Anwesenheitspflicht* sollte ein berufs begleitendes Studium (siehe oben) maßgeblich erleichtern (Kreidl et al. 2016). Im Gegenzug sollten *Fernlehrelemente* (z.B. Videotutorials, Online-Quizze, Webinare etc.), die den berufstätigen Studierenden ein orts- und zeitunabhängiges Lernen ermöglichen, systematisch ausgebaut werden. Da die für ein professionelles E-Learning erforderlichen mediendidaktischen Kompetenzen bei externen Praktiker*innen zu Beginn ihrer Lehrtätigkeit in aller Regel nicht vorhanden sein werden und auch später kontinuierlich weiterentwickelt werden sollten, bedarf es entsprechender Weiterbildungsangebote und Anreizsysteme auf Seiten der Hochschule (Kopp/Polaschek 2015).
- Eine weitere Möglichkeit, um die Studierbarkeit eines Curriculums für berufstätige Studierende zu verbessern,

ist die *Anrechnung* von Lehrveranstaltungen aufgrund einer einschlägigen beruflichen Tätigkeit und/oder der Absolvierung vergleichbarer Kurse im Rahmen der betrieblichen Weiterbildung (vgl. § 12 öFHStG).

- Studiengänge können Studierende schließlich dazu motivieren, *Fachveranstaltungen* (z.B. Symposien, Podiumsdiskussionen etc.) zu relevanten Themen zu besuchen, um dort mit Expert*innen aus dem Berufsfeld in Diskussion treten zu können. Aus motivationalen Gründen könnte man den (nachzuweisenden) Besuch einer solchen Veranstaltung in Form von Zusatzpunkten in die Beurteilung einer Lehrveranstaltung einfließen lassen.

4. Didaktische Maßnahmen

Folgende *didaktische Maßnahmen* tragen ebenfalls zu einem hohen Praxisbezug bei und sollten deshalb – v.a. in Vollzeitstudiengängen – in Betracht gezogen werden (Markowitsch/Messerer/Prokopp 2004):

- Jeder Studienplan sollte mindestens ein Modul enthalten, in dessen Rahmen die Studierenden unter Begleitung einer/s als Coach agierenden Lektorin/s reale Problemstellungen von Unternehmen in Kleingruppen bearbeiten und die entwickelten Lösungsansätze zu Semesterende vor Unternehmensvertreter*innen präsentieren und verteidigen (sog. *Praxisprojekte*).

Praxisbeispiel

Das Curriculum des Masterstudiengangs *Innovations- und Technologiemanagement* an der FH Technikum Wien enthält im 3. Semester das Modul „Praxisprojekt Innovations- und Technologiemanagement“, in dessen Rahmen die Studierenden in Kleingruppen von Partnerunternehmen des Studiengangs beauftragte Projekte bearbeiten (s. Abb. 1).

Die besten Projektberichte werden im Rahmen des jährlichen „Innovation Day“ des Studiengangs der interessierten Öffentlichkeit präsentiert; zu dieser Veranstaltung werden u.a. auch Interessent*innen und Bewerber

Abb. 1: Verankerung eines Praxisprojekts im Studienplan

Bezeichnung	Sprache	Lehrform	ECTS SWS
▶ Digital Leadership & New World of Work (LEAD)	Englisch	iMod	4.00
▶ Disposition Masterarbeit und Wissenschaftliches Schreiben (DISPO)	Deutsch	iMod	5.00
▶ Geschäftsmodellentwicklung (GEMO)	Englisch	iMod	4.00
▶ Innovations- und Technologiemanagement (PATR)	Deutsch	iMod	4.00
▶ Praxisprojekt Innovations- und Technologieprojekt (PROJ)	Deutsch	iMod	4.00
▶ Smart Manufacturing (MANU)	Deutsch	iMod	5.00
▶ Technikoziologie und Technologiefolgenabschätzung (SOZIO)	Deutsch	iMod	4.00

² Studiengänge an österreichischen Fachhochschulen sind entweder in *Vollzeit-Form* oder in *berufsbegleitender Form* konzipiert. Die Unterscheidung bezieht sich in erster Linie auf die Unterrichtszeiten. Während der Unterricht an Vollzeitstudiengängen in der Regel unter der Woche tagsüber stattfindet, sollen an berufs begleitenden Studiengängen ein geblockter Unterricht am Abend oder am Wochenende sowie ein stärkeres Ausmaß an Fernlehrelementen eine berufliche Tätigkeit während des Studiums ermöglichen. Eine Variante der berufs begleitenden Studiengänge sind die sog. *dualen Studiengänge*.

ber*innen eingeladen, damit diese sich ein Bild vom hohen Praxisbezug des Studiums machen und offene Fragen mit Studierenden des Studiengangs diskutieren können.

- In österreichischen Fachhochschul-Bachelorstudiengängen ist verpflichtend ein *Berufspraktikum* zu absolvieren (vgl. § 3 Abs. 1 Z. 3 FHStG). Die Studierenden sollen dabei die Möglichkeit erhalten, die im Zuge des Praktikums gemachten Erfahrungen im Rahmen einer begleitenden Lehrveranstaltung mit Kolleg*innen zu reflektieren (Völk 2008). Wenn ein Fachhochschul-Masterstudiengang in Vollzeit-Form durchgeführt wird, kann das Curriculum ebenfalls ein verpflichtendes Praktikum enthalten.

Praxisbeispiel

Der in Vollzeitform durchgeführte Fachhochschul-Masterstudiengang *Luftfahrt/Aviation* an der FH Joanneum Graz sieht im 3. Semester die verpflichtende Absolvierung eines Berufspraktikums im Ausmaß von 30 ECTS vor (s. Abb. 2).

- Insbesondere Lektor*innen aus dem wissenschaftlichen Bereich können den Praxisbezug ihrer Lehrveranstaltungen durch *Gastvorträge* von Unternehmensvertretern*innen steigern. In der anschließenden Diskussion mit der/dem Praktiker*in haben die Studierenden dann außerdem die Gelegenheit ihre Kommunikationsskills einzusetzen. Mehrere Gastvorträge zu aktuellen Themen mit Berufsfeldrelevanz könnten außerdem in Form einer *Ringvorlesung* in einer eigenen Lehrveranstaltung (z.B. „Praxisdialog Innovations- und Technologiemanagement“ im 4. Semester des Fachhochschulstudiengangs Innovations- und Technologiemanagement an der FH Technikum Wien) gebündelt werden.
- Neben Gastvorträgen sind Exkursionen bzw. *Firmenbesuche* eine weitere Möglichkeit, um den Praxisbezug einer Lehrveranstaltung anzuheben. Gleichzeitig leisten solche Besuche einen wertvollen Beitrag zur Pflege des Beziehungsnetzwerks eines Studiengangs.
- Unternehmerisches Denken lässt sich auch hervorragend durch den Einsatz von *Fallstudien* und *Planspielen* (Brett- und/oder computerbasierte Planspiele) in der Lehre fördern (Wala 2009).

Abb. 2: Verankerung eines Berufspraktikums in einem Vollzeit-Masterstudiengang

1. Semester				LV-Typ	SWS	ECTS	2. Semester				LV-Typ	SWS	ECTS
Human Factors				ILV	4	5	Statistics and Data Analysis				ILV	2	2
Digital Avionic Systems				ILV	3	3	Database Systems				ILV	1	1
CNS/ATM Systems				ILV	1	2	Scientific Writing and Speaking in Aeronautics				SE	2	2
Aircraft Assembly				ILV	1	1	Aircraft Systems				ILV	2	2
Engine and Components Dynamics				ILV	1	1	Flight Control Systems				ILV	3	3
Advanced Design and Mechanical Components				KU	3	3	Jet-Propulsion Technology				ILV	2	2
Heat Transfer				ILV	3	3	Piston Engines				ILV	1	2
Fluid Mechanics & Aerodynamics				ILV	2	2	Chemistry and Fuels				ILV	1	1
Aviation Management				ILV	3	4	Maintenance Management				ILV	3	3
Finance				ILV	1	1	Air Transport Management				ILV	2	2
Elective Courses							Industrial Management				ILV	3	4
Project 1				SE	4	5	Supply-Chain Management				ILV	1	1
Aeronautics for Mechanical & Electrical Engineers				ILV	2	3	Elective Courses						
Hydraulics				ILV	2	3	Project 2				SE	4	5
Elective Study 1				SE	2	2	Aerospace Measurement Techniques				ILV	2	3
Product Management and Marketing				ILV	2	2	Aerospace Materials				ILV	2	3
Certification				ILV	2	2	Elective Study 2				SE	2	2
					26	30	Quality Management				ILV	2	2
							Flight Operations				ILV	2	2
												27	30
↓													
3. Semester				LV-Typ	SWS	ECTS	4. Semester				LV-Typ	SWS	ECTS
Professional Internship (Seminar / Advising)				SE	2	30	Strategies and Visions in Aeronautics				ILV	2	2
							Teams and Interaction				ILV	2	3
							Master's Thesis (Seminar / Advising)				SE	2	25
												6	30

ILV = Integrierte Lehrveranstaltung, KU = Konstruktionsübung, SE = Seminar, SWS = Semesterwochenstunden, ECTS = Europäisches System zur Übertragung und Akkumulierung von Studienleistungen

- In technischen Studiengängen wird die praktische Anwendung theoretischer Kenntnisse v.a. durch *Laborübungen* sichergestellt. Insofern ist auf einen ausreichend hohen Anteil des in Laboren stattfindenden Unterrichts zu achten.
- Studiengänge könnten sich außerdem im Rahmen dazu geeigneter Lehrveranstaltungen an *Studierendenwettbewerben* (z.B. Accenture Campus Innovation Challenge, L'Oréal Brandstorm, RoboCup etc.) beteiligen. Im Rahmen solcher Wettbewerbe haben die teilnehmenden Studierendenteams in der Regel eine komplexe praktische Aufgabenstellung in Teamarbeit zu bewältigen. Der entwickelte Lösungsansatz ist dann zumeist vor einer Fachjury zu präsentieren. Auf diese Weise lässt sich nicht nur der Praxisbezug steigern, ein gutes Abschneiden bei einem solchen Contest kann nämlich auch zu (medial sehr gut verwertbaren) positiven Imageeffekten für den betreffenden Studiengang führen.

Praxisbeispiel

Die *Accenture Campus Innovation Challenge* (CIC) ist ein Wettbewerb, innerhalb dessen studentische Teams aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, von Accenture aufgefordert werden eine Fallstudie zu bearbeiten und die Ergebnisse in einem mehrstufigen Wettbewerb zu präsentieren. Die Campus Innovation Challenge stellt für Studierende technischer und wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge eine spannende Gelegenheit dar, wissenschaftliche Methoden und Kenntnisse mit unternehmerischem Denken und Umsetzungsfähigkeit zu kombinieren.

Die Teams durchlaufen alle Phasen eines Projekts – von der Ideenfindung über die prototypische Umsetzung, bis hin zur Präsentation der Idee vor einer hochkarätigen Jury. Von Anfang an unterstützt Accenture jedes Team mit einem Coach, der während des gesamten Wettbewerbs in regelmäßigen Meetings mit Rat und Tat sowie dem notwendigen Methodenwissen zur Seite steht.

Die ermittelten Siegerteams aus Deutschland, Österreich und der Schweiz präsentieren abschließend ihre Lösungen in einem länderübergreifenden Finale. Das überzeugendste Team gewinnt u.a. eine Reise zu einem Accenture Innovation Hub in Europa.

Weitere Infos: <https://www.accenture.com/at-de/careers/campus-challenge>

- Studierende sollten dazu angehalten werden, in ihren *Bachelor- bzw. Masterarbeiten* Themen mit hohem Anwendungsbezug und unter Verwendung empirischer bzw. ingenieurwissenschaftlicher Forschungsmethoden zu bearbeiten (Haslehner/Wala/Springler 2014). In berufsbegleitenden Studiengängen bietet es sich darüber hinaus an, den Studierenden die Möglichkeit einzuräumen, reale Problemstellungen aus dem eigenen Unternehmen aufzugreifen. Schließlich könnten Studiengänge ihre Partnerunternehmen dazu einladen, Themen für Bachelor- und/oder Masterarbeiten auszuschreiben, wobei die Unternehmen dann jene Studierenden, die ein ausgeschriebenes Thema aufgreifen, tatkräftig – ggf. auch finanziell – zu unterstützen hätten (z.B. Zugang zu Dokumenten und/oder Interviewpartner*innen etc).

- Schließlich könnte eine Lehrveranstaltung auch so konzipiert werden, dass sie die Studierenden bestmöglich auf eine in der Praxis anerkannte *Zertifizierung* vorbereitet. Idealerweise kann im Rahmen einer Kooperation des Studiengangs mit der Zertifizierungsstelle sogar erreicht werden, dass die positive Absolvierung der die Lehrveranstaltung abschließenden Prüfung einer bestandenen Zertifizierungsprüfung gleichgestellt wird.

Praxisbeispiel

Im Rahmen einer Kooperation zwischen dem Fachhochschul-Masterstudiengang *Innovations- und Technologiemanagement* an der FH Technikum Wien und AUSTRIAN STANDARDS können Studierende bei erfolgreicher Absolvierung der Abschlussprüfung der Lehrveranstaltung „IT- und Datenschutzrecht“ (1. Semester, 4 ECTS) das in der aktuellen Praxis stark nachgefragte Personenzertifikat „Datenschutzbeauftragte/r“ erwerben und dadurch ihren Marktwert weiter steigern.

5. Checkliste Praxisbezug

Die nachfolgende *Checkliste* fasst obige Maßnahmen kompakt zusammen und soll Studiengangsleitungen dabei unterstützen, allfällige Optimierungspotenziale in punkto Praxisbezug zu erkennen und zu heben (s. Abb. 3). Entsprechende Umsetzungsmaßnahmen können beispielsweise im Zuge von *Zielvereinbarungsgesprächen* zwischen Hochschul- und Studiengangsleitung vereinbart werden. Am Ende der Planungsperiode sollte die Umsetzung der vereinbarten Maßnahmen sodann evaluiert werden. Zusätzlich sollte auch in der „klassischen“ *Lehrveranstaltungsevaluierung* die Einschätzung des Praxisbezugs der Veranstaltung aus Studierendensicht abgefragt und als Grundlage für weitere Optimierungen verwendet werden.

6. Fazit

Gemäß dem Motto „*Nichts ist so praxisrelevant wie eine gute Theorie*“ sollte bei allem Bemühen um einen möglichst hohen Praxisbezug der Lehre nicht auf die Vermittlung *solider theoretischer Grundlagen* vergessen werden. Theoretische Fundierung und Praxisbezug sind keine Gegenpole, sondern vielmehr zwei einander befruchtende Seiten ein- und derselben (Gold-)Medaille. Und freilich müssen im Zuge der (Weiter-)Entwicklung der Curricula von Fachhochschulstudiengängen neben Praxisbezug und theoretischer Fundierung noch weitere Ziele und Rahmenbedingungen (z.B. Sicherstellung der Studierbarkeit, internationale Ausrichtung, Einhaltung budgetärer Restriktionen etc.) beachtet werden. Die im Beitrag vorgestellte Checkliste soll Studiengangs- und Lehrgangsleitungen an Hochschulen in pragmatischer Art und Weise dabei unterstützen, Optimierungspotenziale betreffend Praxisbezug zu identifizieren, um diese in der Folge durch geeignete organisatorische und/oder didaktische Maßnahmen zu adressieren. Die Checkliste soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es auch in punkto Praxisbezug *keine One-Size-Fits-All-Lösungen* geben kann. Und sie soll weiters nicht

Abb. 3: Checkliste zur Evaluierung des Praxisbezugs der Lehre

Frage	ja	nein	Anmerkungen
1. Wurde die Praxisrelevanz der Lehrinhalte im Zuge der Studienplanentwicklung von Berufsfeldvertretern*Innen einer kritischen Würdigung (z.B. Fragebogenerhebung, Interviews etc.) unterzogen?			
2. Wird der Studiengang (auch) in berufsbegleitender oder dualer Organisationsform angeboten?			
3. Wird die Berufsfeldrelevanz der Lehrinhalte durch regelmäßige Absolvent*innenbefragungen überprüft?			
4. Ist ein regelmäßig tagender und primär aus Berufsfeldvertreter*innen bestehender Studiengangsbeirat eingerichtet, der die Studiengangsleitung dabei unterstützt, Trends im Berufsfeld frühzeitig zu erkennen und im Curriculum adäquat abzubilden?			
5. Werden in ausreichendem Umfang Praktiker*innen aus dem Berufsfeld in der Lehre eingesetzt?			
6. Kann auf eine Lehrveranstaltungsbezogene Anwesenheitspflicht weitestgehend verzichtet werden?			
7. Enthält der Studienplan ausreichend Fernlehrelemente, die berufstätigen Studierenden die Vereinbarkeit von Studium und Beruf erleichtern?			
8. Können Lehrveranstaltungen auf der Grundlage einer einschlägigen Berufserfahrung auf dem betreffenden Gebiet angerechnet werden?			
9. Werden Anreize gesetzt, um Studierende zu einer Teilnahme an berufsfeldrelevanten Fachveranstaltungen zu motivieren?			
10. Sieht der Studienplan auch die Absolvierung von Praxisprojekten für Unternehmen vor?			
11. Sieht der Studienplan die Absolvierung eines Berufspraktikums vor?			
12. Werden in einigen Lehrveranstaltungen auch Gastvortragende aus dem Berufsfeld eingesetzt?			
13. Werden in einigen Lehrveranstaltungen auch Firmenbesuche bzw. Exkursionen durchgeführt?			
14. Werden in einigen Lehrveranstaltungen praxisbezogene Fallstudien eingesetzt?			
15. Sieht das Curriculum auch ein Unternehmensplanspiel vor?			
16. Werden die Studierenden dazu angehalten, im Rahmen ihrer Bachelor- bzw. Masterarbeit empirisch zu arbeiten?			
17. Sieht das Curriculum eines technischen Studiengangs eine ausreichend hohe Anzahl an Laborübungen vor?			
18. Nimmt der Studiengang regelmäßig an Studierendenwettbewerben (z.B. Accenture Campus Innovation Challenge etc.) teil?			
19. Können die Studierenden im Zuge des Studiums eine in der Praxis anerkannte Zertifizierung erlangen?			
20. Werden sonstige Maßnahmen zur Stärkung des Praxisbezugs der Lehre gesetzt?			

Quelle: eigene Darstellung.

Glauben machen, dass es nur um das quantitative Ausmaß des Praxisbezugs der Lehre geht. Schließlich sind auch viele Praktiken in Unternehmen bei objektiver Betrachtung alles andere als nachahmenswert, weshalb diese möglichst nicht im Hörsaal vorgetragen werden sollten.

Literaturverzeichnis

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2019): Fachhochschulentwicklungs- und Finanzierungsplan 2018/19-2022/23. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Wien.

Haslehner, F./Wala, T./Springler, E. (2014): Bachelor- und Masterarbeiten an Fachhochschulen. Eine Kurzanleitung zur Erstellung wissenschaftlicher Arbeiten. Wien.

Kopp, M./Polaschek, M. (2015): Entwicklung der E-Learning-Strategie für die Universität Graz. In: Zeitschrift für Hochschulentwicklung, 3, S. 71-82.

Kreidl, C./Krimmel, K./Lerch, A./Wala, T. (2016): Anwesenheitspflicht, quo vadis? In: Zeitschrift für Hochschulrecht, 4, S. 123-130.

Markowitsch, J./Messerer, K./Prokopp, M. (2004): Handbuch praxisorientierter Hochschulausbildung. Wien.

Schüll, E. (2013): Der österreichische FH-Sektor. Strukturen und Grundlagen der zukünftigen Entwicklung. In: Popp, R./Schüll, E. (Hg.): FH 2030 – Zur Zukunft der Österreichischen Fachhochschulen. Wien, S. 35-85.

Völk, N. (2008): Das Berufspraktikum im Rahmen des Fachhochschul-Studiums. In: Rankl, S./Wala, T./Mair, M./Breinbauer, A. (Hg.): Management von Fachhochschul-Studiengängen. Ein Praxisleitfaden für den Fachhochschul-Sektor. Wien, S. 145-166.

Wala, T. (2009): Optimale Vorbereitung und Abhaltung von Lehrveranstaltungen an Fachhochschul-Studiengängen. In: Riebl, B./Schirl, I./Wala, T. (Hg.): Internationalisierungsmaßnahmen an Fachhochschulen. Probleme – Ideen – Erfahrungsberichte. Wien, S. 101-115.

■ **Dr. Thomas Wala**, MBA, Studiengangsleiter Innovations- und Technologiemanagement, Kompetenzfeldleiter Wirtschaft und Recht, Fachhochschule Technikum Wien,
E-Mail: thomas.wala@technikum-wien.at

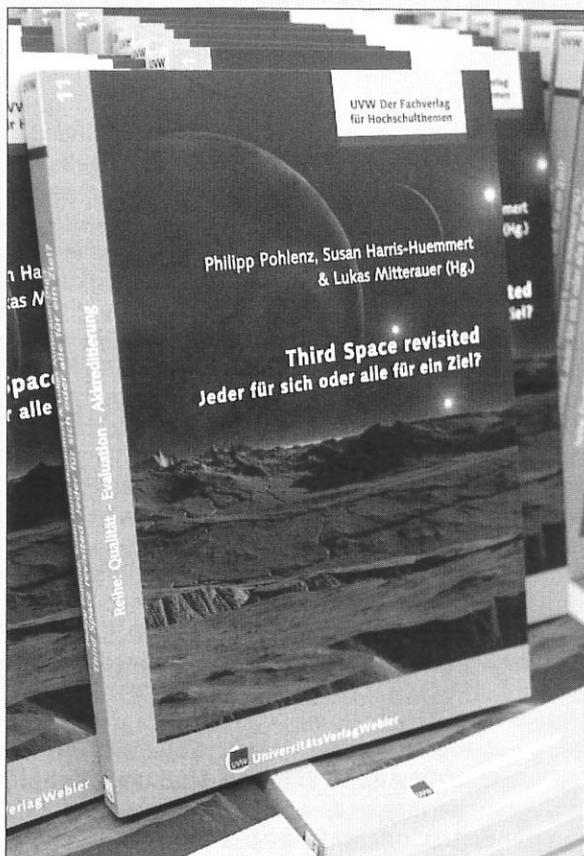
■ **Katharina Felleitner-Goll**, MSc, Fachbereichsleiterin Betriebswirtschaftslehre, Fachhochschule Technikum Wien,
E-Mail: katharina.felleitner@technikum-wien.at

Erhältlich im UVW:

Philipp Pohlenz, Susan Harris-Huemmert & Lukas Mitterauer (Hg.)

Third Space revisited

Jeder für sich oder alle für ein Ziel?



ISBN 978-3-946017-07-3,
Bielefeld 2017, 154 Seiten,
27.90 Euro zzgl. Versand

Akteure in Hochschulen, die sich mit Themen der Qualitätsentwicklung, der Lehrevaluation, der Hochschuldidaktik und weiteren konzeptionellen Aufgaben im Leistungsbereich Studium und Lehre befassen, wurden in der letzten Zeit unter dem Label „Third Space“ beschrieben. Damit ist gemeint, dass sie zwischen der klassischen Verwaltung und dem Wissenschaftsbetrieb angesiedelt sind und dass ihr Aufgabenprofil dadurch gekennzeichnet ist, dass sie zwar durchaus wissenschaftlich arbeiten, aber keine Forschung im engeren Sinne durchführen. Die Zuständigkeiten der verschiedenen Bereiche innerhalb des Third Space sind vielfach voneinander getrennt. Dadurch entsteht zumindest potenziell die Gefahr einer „Versäulung“ dieser Arbeitsbereiche und einer Atomisierung ihrer Aktivitäten. Durch eine produktive Nutzung von Schnittstellen kann sich eine größere Wirksamkeit für das Ziel der Qualitätsentwicklung entfalten, etwa dann, wenn verschiedene Akteure ihre Kompetenzen für ein gemeinsames Entwicklungsziel einbringen und dafür z.B. evaluationsmethodische und hochschuldidaktische Kompetenzen für eine evidenzbasierte Planung von Interventionen in der Weiterbildung zusammenbringen.

Dieser Band, welcher aus Beiträgen der Frühjahrstagung des AK Hochschulen der DeGEval 2016 hervorgegangen ist, beschäftigt sich mit Fragen zur Auswirkung der unterschiedlichen institutionellen Verortung von Einrichtungen der Qualitätsentwicklung in der Hochschule, und stellt dar, welche Mechanismen für eine „Lost“ (uncoupled) oder „Found“ (coupled) Situation dieser Tätigkeiten in der Institution sorgen.

Reihe: Qualität - Evaluation - Akkreditierung

Erhältlich im Fachbuchhandel und direkt beim Verlag – auch im Versandbuchhandel (aber z.B. nicht bei Amazon).

Bestellung – E-Mail: info@universitaetsverlagweibler.de, Fax: 0521/ 923 610-22